

Die wichtigste Beifrage.

Von F. E. Marx. Beller.

(Fortsetzung.)

Und was ist's, wodurch jene Reformen und Institutionen des jetzigen Zeit- oder Weltgeistes größtentheils so erfolglos gemacht, zum Theil sogar in ihrer Durchführung verderblich werden, was daher die meisten Menschen so stark täuscht?

Ich antworte auf diese Frage zuerst, weil manche dieser Institutionen durchaus unpraktisch sind, nur von Theoretikern und Utopikern erdacht wurden, und das, was man gehofft hat, nicht leisten können. Wäre das nicht der Fall, so müßten sie sich doch wenigstens allenthalben, wo sie bereits früher existirt, als vortheilhaft erwiesen haben. Wir sehen aber, daß die Menschheit damit wohl in der Freiheit bis zur Zügellosigkeit vorwärts geschritten ist, aber dafür in der wahren Humanität, in der Sittlichkeit und echten Cultur gewaltige Rückschritte gemacht hat. Ja noch mehr, allen Anpreisungen derselben zum Troste, ist sie an vielen Orten in offener Gefahr, geradezu in die Barbarey zurückzusinken. Es ist die Rede von Manchen, nicht von Allen. Exempel anzuführen, ist nicht nothwendig. Prüfe ein Jeder, er wird schon

darauf kommen! Gerade weil man so Manches, was das Jahr 1848 mit roher Gewalt eingeschoben, ohne genauere Prüfung angenommen, und auf das Wort und den Andrang der Umsturzpartei hin eingeführt hat; kommt jetzt die unsichtigere Partei zur bessern Einsicht, und wünscht Manches wieder weg, weil es sich nirgends als heilbringend bewährt, und die Zukunft nicht wenig gefährdet. Doch wollte man auch das Alles nicht gelten lassen, wiewohl es kaum mehr in Abrede gestellt werden kann, so hängt das ganze Moment der Nützlichkeit oder der Verderblichkeit von einem einzigen scheinbar sehr geringfügigen, aber bei näherer Prüfung, über Alles wichtigen Umstande ab, nämlich von dem, daß Viele, und namentlich die das Steuer der Staaten in der Hand führen, so wie ihre zahlreichen Untergebenen, in dem ungeheuren Wahne stehen: schon die Reformen und Institutionen der Menzeit oder des gegenwärtigen Zeit- und Weltgeistes seien allein ausreichend, Kultur und Moralität der Völker, und damit ihr Heil zu begründen und zu befördern. Das kleine Wörtchen „allein“ ist demnach das punctum saliens in der ganzen Sache, hoch wichtig genug, um jetzt von Allem beachtet zu werden. Aber leider Gottes! gerade dieses kleine Wörtlein „allein“ wird von so Vielen theils aus Ueber-eilung, theils aus Nachlässigkeit, theils aus Unverstand, theils endlich aus Haß und Bosheit gegen dasjenige, worauf es eigentlich bezogen werden muß, übersehen oder absichtlich mißachtet.

Ohne nun gerade ein Gegner der gedachten Reformen und Institutionen zu sein, indem es ja doch nicht in der Macht der Einzelnen liegt, ein Jota davon

abändern zu können, obwohl meine Ueberzeugung feststeht, daß dabei nicht Alles Gold sei, was glänzt, und die späteren vielleicht sehr traurigen Erfahrungen zeigen werden, wie ganz und gar als unftichhaltig, wenn nur nicht unheilbringend so Manches sich herausstellen werde; will ich jetzt nur behaupten, daß eben über jenes Wörtlein „allein“ noch Alle jene stolpern werden, die es jetzt übersehen oder mißachten, wenn sie nur nicht dabei auch ihre Beine brechen, oder gar zuletzt Völker, Fürsten, Regierungen und Staaten daran zerschellen.

Und nun, was ist es denn, was jenes hochwichtige Wörtlein „allein“ in sich schließt? Ich antworte kurz: Christenthum (Religion) und Kirche. Man lächle nur nicht voreilig über diese zwei Worte, noch weniger schaue man darüber vornehm hinweg. Man lege einmal alle vorgefaßten Meinungen, allen Indifferentismus, selbst allen Haß, aber vorzüglich den Leichtsinn und die Diplomaten- oder Bureaukraten-Politik bei Seite, und wenigstens auf eine Zeitlang gebe man einer ernsteren Ueberlegung und Erwägung Raum! Handelt sich ja doch wahrlich um keine Kleinigkeit, vielmehr um den Fortbestand und das Heil der Staaten, Fürsten, Regierungen und Völker; ja um das Sein oder Nichtsein, Glück oder Verderben jedes einzelnen Familienvaters und Bürgers. Und das sind wahrlich keine Kleinigkeiten, über welche man so schlechtweg gewissen Ideen oder vielmehr Idolen zu Gefallen hinweg sehen kann oder darf. Wer das zu thun vermag, ladet den Fluch der Menschheit auf sich, je höher, desto schwerer. Der Sturm der Zeit, der im Jahre 1848 so unerwartet ausgebrochen ist, und so furchtbar gewüthet hat, sollte

endlich denn doch Alle ausreichend und mitunter auch schmerzlich belehret haben, daß man Nothdurft und Heil der Menschheit, namentlich der einzelnen Völker und Staaten nicht ungestraft übersteht oder damit wie die Kinder Fangball spielt. Möge jener grauenvolle und schreckensreiche Zeitraum nicht vergangen sein, ohne Vieles, recht Vieles gelernt zu haben! Es ist zu spät! erscholl es 1848 durch alle deutschen Gauen, wenn in irgend einem Lande hinterher Präventiv-Maßregeln getroffen wurden. Und es wäre wirklich zu spät gewesen, hätte eine höhere Macht, dieselbe, die die schlafende oder versunkene Menschheit aus ihrem Schlafe gerüttelt, nicht mit gewaltigem Arme den brausenden Elementen Stillstand geboten, und die wilden Kämpfer zu Boden geworfen, zwar durch Menschenhände, aber doch nur durch ihren wunderbar rettenden Arm. Ihr kurzichtigen Menschenkinder, ihr schreibt es eurem Lichte, eurer Kraft, eurer Kriegsmacht zu, was geschehen? Ihr Thoren! wo war da euer Licht, als das Sturmgewölk in schwarzer Finsterniß heranzog und euch umnachtete, und euch aller Besinnung beraubte, und euch in solche Angst, in solchen Schrecken versetzte, daß ihr euch entweder beugtet, wie der schwache Grassalm, wenn der Sturm mit Uebermacht hereinheult, oder daß ihr euch in ferne Winkel verbarget, um euer Leben zu sichern; oder daß ihr hoffnungslos euch eurem Schicksale preisgabet? Wo war da eure Kraft? Sie war entweder gebrochen, oder ganz schwach geworden, unzuverlässig, nicht ausreichend, dem Andränge schnell und energisch einen festen Damm entgegenzusetzen. Wo war eure Kriegsmacht? Wurde nicht hie und da ein Theil trenlos und von der Verführung

hingerissen? Und wo das nicht geschehen, war sie nicht in den ersten Augenblicken zu gering im Vergleich zu der Macht der Stürmer? Und was das wichtigste ist, wer stärkte die Krieger im furchtbaren Kampfe? Wer segnete ihre Waffen? Wer verlieh diesen den Sieg und dämpfte durch sie die hochauflodernden Flammen des Aufruhrs und Bürgerkrieges? Oder waren die zahlreich angestimmten Te Deums nur leere Täuschungen der Welt, oder nichts sagende heuchlerische Ceremonien? Mögen die gottvergessenen Atheisten, Antichristen und Neuheiden sagen, was sie wollen und als Ursache des Scheiterns ihrer ruchlosen Pläne angeben, was ihnen beliebt; es ist Gottes Allmacht gewesen, die sie niedergeschmettert, und seine Weisheit und Gnade, die sie zerstreuet. Alle aber, die noch an das Dasein und Walten einer höheren Macht glauben, müssen es endlich zugestehen, so sei es, und nicht anders. Soll nicht ungeheuerliche Heuchelei die Welt täuschen, ein unermesslicher Betrug Alles umstricken; wahrlich, ihr müßet zugestehen, Gott ist und waltet, er war im Sturme der alte Gott, und er waltete selbst mitten im Aufruhr, als großer, starker und allmächtiger Herr! Während die Atheisten, Antichristen und Neuheiden unserer Tage Gottes Dasein und Walten absolut weglängnen, Gott sogar feierlich verfluchen, und den Teufel in ihren ruchlosen Versammlungen hochleben lassen, ohne jedoch an ihn nur im Mindesten zu glauben, während sie das arme elende Stück Fleisch und Bein, woraus sie selbst bestehen, was sie, weil sie Seele und Unsterblichkeit für einen Sommerstraum erklären, zum bloßen Thiere heruntergewürdiget, demohngeachtet zu einem Stücklein der Gottheit emporheben, das sie allein anbeten und

deſſen Gelüſten ſie allein nur dienſtbar ſein wollen: ſchreckt der überlegende und wohlgeſinnte Menſch und Chriſt vor ſolchen ſchauerhaften Ausgeburten des Wahnsinns mit Entſetzen und Abſcheu zurück, und erkennt und verehrt Gottes Allmacht, Weiſheit und Gerechtigkeit ſelbſt mitten im Toben des Zeitſturmes, mitten in dieſem unſinnigen und unſeligen Gebaren der irregegangenen oder irregeleiteten und verblendeten Geiſter, wie er ſein Walten im Donnergebrülle, in den Feuerflammen der herabzuckenden Blitze, im herniederſtörmenden Wetter- und Hagelſchauer, im Länders- Städte- Märkte- und Dörfer- erſchütternden Beben der Erde, alſo im Niefenkampfe der empörten Elemente anerkennt und ehrt. Er iſt überzeugt, ohne ſein Eingreifen in die Triebräder der von ihm ſelbſt gebauten Weltenuhr werde kein Zähnchen verrückt, und ohne ſeine Zulaffung funkle kein Sternlein am hohen Dome des nächtlichen Himmels, falle vom Haupte des Menſchen kein Haar, wie vom Dache kein Sperling. Und weil hievon feſt überzeugt, begreift er auch die Nothwendigkeit, ſich um den Willen Gottes in dieſem Leben zu bekümmern, und ſich in denſelben nach Kräften zu ſchicken, d. h. er begreift die allgemeine Menſchenpflicht, ſittlich gut zu ſein, gerade ſo wie im Chriſtenthume vorgeſchrieben worden iſt: „Ihr aber ſollet vollkommen ſein, wie euer Vater im Himmel vollkommen iſt!“

Die größten Weltweiſen des Alterthums, mochten ſie auch keine Chriſten geweſen ſeyn, erkannten das Daſein einer vorſehenden und waltenden Gottheit, wie im Menſchen die moraliſche Natur, und leiteten daraus die Pflicht der Religiöſität wie der Moralität her. Und das nannten ſie Kultur,

und je weiter irgend Jemand darin vorgeschritten, desto civilisirter erschien er ihnen. Sie erklärten Religion und Moral für die Hauptbasis jeder menschlichen Gesellschaft, des Staates wie der Familie, sogar für Ehre und Heil des einzelnen Menschen. Kein Zweifel, jedes Jahrhundert brachte seine Weisen, und hielt in diesen an jenen Grundsätzen fest. Die wahren Weisen haben es bis auf diesen Tag gethan. So weit man in der Geschichte bis in das graueste Alterthum zurückzugehen vermag, hat es keinen Fürsten oder keinen Gesetzgeber gegeben, der einen Staat auf Irreligiosität und damit zugleich als ihre unausbleibliche Folge, auf Demoralisation der Gesellschaft gebaut, und einen solch thörichten Aft, Kultur, Civilisation, oder Fortschritt genannt hätte, vielmehr tritt die Geschichte als furchtbare Warnerin auf, und beweist uns sonnenklar, daß, wo man so blind geworden, oder so hochmüthig, ich möchte aber lieber sagen so wahnsinnig, Gott oder die Götter, oder die Religion zu zertreten und zu schänden, unmittelbar eine grauenhafte Demoralisation des Volkes, auf diese eine allgemeine Verweichlichung, und dieser die Auflösung und der Untergang des Staates und Volkes auf dem Fuße nachgefolgt sey. Auf diesem Wege gingen Monarchien wie Republiken in den Abgrund hinunter. So verschwand das Reich der Pharaonen, die griechischen Republiken, die römische Republik, das Judenreich, das ost- und weströmische Kaiserthum. Wohin die erste französische Revolution das unglückliche Frankreich in den 90 ger Jahren gebracht, ist wohlbekannt. Der liebe Herrgott wurde von den dortigen Culturmenschen und Fortschrittsmännern aus dem Lande geschickt, und die liebe

Bernunft in Gestalt einer Meze zur künftigen Weltregentin feierlich eingesetzt. Nun man hat wohl gesehen, wie sie ihr Amt verwaltet. Das beste Zeugniß, wie nichtswürdig und ruchlos sie regiert, gab Frankreich selbst, indem es ihre Herrschaft aus Furcht vor den eingerissenen viehischen Gräueln, und dem schauerlichen Mord- und Schreckens-Systeme sehr bald wieder zertrümmerte, und vermeinend, als wäre das in seinem Willen gelegen, den alten Herrgott wieder in seine alten Rechte einsetzte. O des miserablen Fortschritts! O der entsetzlichen Verblendung! O des schmachlichen Riesenbetruges! O des furchtbaren Spieles, das man getrieben! Als im Jahre 1848 das alte, ehrlose und grundverderbliche Schauspiel neuerdings von den gewissermassen aus ihren Gräbern wieder hervorgegangenen zucht=sitten= und glaubenslosen Männern des Zeit= und Weltgeistes vor 1792 aufgeführt werden sollte, haben sich die noch zahlreich vorhandenen besseren Geister vereinigt zum unerschütterlichen Widerstande gegen das gleiche Sinnen und Beginnen, und bis auf diesen Tag mit unsäglichlicher Mühe das Land und Volk bewahret. Ehrliche Republikaner selbst fürchteten die Fußtritte, die Mordhöhle des Löwen; sie erkannten, die freiesten republikanischen Reformen und Institutionen könnten für sich allein weder die Kultur, noch die Moral, noch das Heil des Staates gründen und fördern. Sie wünschten, daß die Freiheit Hand in Hand mit der Religion und Kirche gehe. Selbst verknöcherte Botairianer, — ob nun wahrhaft bekehrt oder nicht, lasse ich dahin gestellt, — sind erschrocken vor dem finster anhererschreitenden Gespenste zurückgewichen, und haben sich zur Wahrung der Religion und Kirche und der

Gesittung mit den sogenannten Ultramontanen verbunden, — Thiers mit Montalembert, Odilon Barrot und Lafeyrie mit Falloux und Leon de Laborde u. m. A.

Ist man aber im liberalen Frankreich, woraus man so vielen Liberalismus geholt, und das man so vielfältig in Reformen und Institutionen nachzuäffen beliebt, ohne eben zu fragen, ob sie dort schon gute Früchte getragen, und ob, was für Franzosen paßt oder nicht paßt, auch in Deutschland und in dem vielgestaltigen Oesterreich aufs Gerathwohl zu versuchen sei, ist man, sage ich in Frankreich, durch eine schreckliche Erfahrung belehrt, zu einer derartigen Erkenntniß gekommen, sollte sie uns nicht nahe liegen?

Daß in Deutschland eine große Partei sich gebildet, die unter dem Titel der Liberalen, alle jene Dinge angestrebt hat, welche in Frankreich so viel Unheil angerichtet, darf gar nicht abgelaugnet werden. Mag man der Mehrzahl davon zutrauen, daß sie die schlimmen Konsequenzen nicht gewollt; allein es ist erwiesen, daß die Meisten der sogenannten Alt-Liberalen entweder entschiedene Religions-Indifferentisten oder offenbare Nationalisten gewesen, welche das Positive im Christenthume angegriffen und verworfen, dafür aber unter dem Vorwande der Aufklärung ihre eigenen oft sich selbst widersprechenden Gebilde, als Religion und Christenthum anempfohlen haben. Ja Viele jener Liberalen sind noch weiter gegangen, sie haben förmlich die Verachtung des Christenthums und die Zerstörung des Kirchthums als eine unabweishare Forderung des Zeit- oder Weltgeistes gepredigt, und wie emsige Bienen daran gearbeitet, diese Lehre zu verwirklichen im Volke.

Offenbar haben sie also den Grundsatz aufgestellt, daß der bisher christliche Staat auch ohne positive Religion, d. h. ohne Christenthum und Kirche bestehen und aufblühen könne. Offenbar wollten sie einen indifferentistischen einen philosophischen Staat gründen, eine Art platonischer Republik. *) Aber wie wenig haben diese Herren Doktoren und Professoren die menschliche Natur erkannt und den naturgemäßen Gang menschlicher Dinge! Wie schwer haben sie sich verrechnet! Ihre breitwürfige Aussaat ist aufgegangen allenthalben, und hat hundert, tausendfältige Früchte getragen, aber jene nicht, die sie vielleicht der Mehrzahl nach gewünscht. Sie haben Wind gesäet und Sturm geerntet. Aus den Drachenzähnen sind gefährliche Niesen erstanden, die sie selbst zuletzt angegriffen und zu Boden geworfen haben. Es haben sich nämlich die gelehrigen Jünger viel geisteskräftiger und consequenter bewiesen, als die verschrobenen, auf halbem Wege zurückbleibenden Meister. Sie machten kurzen Prozeß mit Glauben, Christenthum und Kirche, warfen sie zum Pflunder, nannten Nichts ihren Gott, machten die Sinnes- und Fleischeslust zu ihrem Cultus, und stürzten sich über Hals und Kopf in das Bad der Wiedergeburt des modernen Zeit- oder Weltgeistes hinein, um aller Cultur und Sittlichkeit haar geworden, daraus hervorzugehen. In hellen Haufen drangen über die Schultern und Köpfe der Alt-Liberalen, die Radikalen, Socialisten, Communisten und Rothrepublikaner herein, um Deutschland einig zu machen, d. h. gründlich zu ruiniren, moralisch und physisch. Der Deutschka-

*) Das sollte in Frankfurt geschehen.

tholicismus und die Freigemeinderei wurden die Hauptapostel dieser modischen Cultursrotten, und die Entartung wandelte mit ihnen. Denken wir uns nur zurück in die Jahre 1848 und 1849; sie lassen uns in ihrem Spiegel in dieser Beziehung wahre Wunderdinge schauen. Mögen wir uns jetzt ihrer schämen oder nicht, sie waren nun einmal da, und daß sie nicht noch ärger aussahen, verdanken wir nur nächst der allwaltenden göttlichen Vorsehung, leider weniger der Energie oder dem festen Willen der vernünftigen Mehrzahl, sondern nur den Männern mit der Muskete und dem Säbel.

Gewöhnlich, wenn gegenwärtig die Regierungen und Diplomaten fehlen, wird ihnen das schändliche Wort zugerufen: „Sie hätten nichts vergessen und auch nichts gelernt.“ Es mag meinethalben mehr oder weniger wahr sein; allein auch ein anderer Ruf dürfte viel Wahrheit enthalten, der Ruf an alle Deutschen in corpore, an die Oesterreicher aller Nationalitäten; er lautet: „Ihr alle habt Alles vergessen und gleichfalls nichts gelernt!“ Ich möchte diesen Ruf absonderlich an Jene gerichtet haben, die die Gesinnungen der Alt-Liberalen hie und dort theilen, oder jetzt als wahre Philantropen, Humanisten, Neu-Liberalen und Culturs- und Fortschrittsmänner gelten, prahlhansen, und sich als ganz gesinnungstüchtige Reformer und Weltverbesserer hinstellen wollen. Ja, ihr Alle habt Alles vergessen, was die Geschichte euch in flammenden Zügen schildert; ihr habt aber auch nichts gelernt, obgleich die zurückgelegte Schreckenszeit furchtbar aufgemahnt hat; ihr wollet noch gegenwärtig nichts lernen, obgleich die Erfahrung aller Völker Europa's euch laut verkündigt, daß ohne

Religion und Kirche keine Cultur und Moral möglich sei, und ein in Indifferentismus, Unglauben, Antichristianismus und Atheismus verfallenes Volk niemals blühend und glücklich werden, ja nur fortbestehen könne. Und eben darum, weil ihr so Alles rein vergessen, nichts gelernt habt, und auch nichts lernen wollet, eben darum führen auch alle modernen Reformen und Institutionen, ihr möget auf Geheiß des Zeit- oder Weltgeistes einführen, so viele ihr wollet, nun und nimmer zum ersehnten Ziele. Ihr pflanzt vergeblich an, denn ihr pflanzt offenbar ohne Gott an, wo aber Gott kein Gedeihen gibt, arbeiten die Werkleute umsonst, pflanzen die Pflanzler vergeblich. Ihr wollet es mit menschlicher Weisheit und Kraft erzwingen, beachtet aber dabei nicht, daß menschliche Weisheit ohne göttliche Weisheit reine Thorheit sey, und Menschen-Arm nie Gottes Arm werden könne. Blicket hin in die Geschichte, und glaubet doch, daß nicht Alles Mythe oder Fabel sey, wie gewisse Fantasten und Tollhäusler es euch glauben machen wollen: sie prediget es euch bis zu ihrem Tagesgrauen hinauf, daß alle menschliche Herrlichkeit im Strome der Zeiten vergehe, wie ein Nebel, der vom Winde getrieben durch die Gebirgsthäler dahinwirbelt, und versinkt in ewige Nacht; nur aber das Göttliche immer fort bleibe, und sich wie ein rother Faden durch die Erlebnisse der gesammten Menschheit dahin ziehe, nicht zu verkennen dem unparteiisch forschenden Auge. Wo Gott fehlt, fehlt die Basis zum Heile der Völker.

Aber wie wird heut zu Tage Religion und Kirche, also das Christenthum behandelt? Schon in der vormärzlichen Zeit wurde das Christenthum an tausend Orten schmähslich mißhandelt und

verzerret. Unter den Protestanten geschah es zuerst durch den in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts aufgetauchten Rationalismus und Kriticismus, welche zuletzt so rasch um sich gegriffen, daß zu Anfang des XIX. Jahrhunderts ein ausgezeichnete protest. Superintendent und Pfarrer, Joh. Friedr. de Marées, in seinen neuen Briefen zur Vertheidigung des Glaubens, von Schmerz und Unwillen ergriffen, ausrief: „Es ist erschrecklich, aber wahr, daß mitten unter den Türken niemand Christus, Abraham, Moses und die Propheten ungestraft so laut verlästern darf, als es unter uns evangelischen Christen so viele mündlich und schriftlich thun.“ Der weitberühmte, protestantische Historiker Johannes v. Müller schrieb in Archenholz Minerva 1809, Juli, S. 67: „Der Antichristianismus spricht sich laut aus. Wir halten die Bibel für unsern Glaubensgrund, aber ich mag es nicht sagen, wie sie gedeutet wird. Selbst unsere Universitäten gehen hierin so weit, daß ich fürchte, sie bereiten sich den Untergang, denn wenn das Salz dumm ist, so wird es weggeworfen und zertreten.“

Und je weiter die Zeit vorschritt, desto größer wurde der Unglaube und mit diesem das Unheil. „Es gibt ganze Länderstriche protestantischer Gegenden, in denen kaum ein frischer und feuriger Hirtenruf erschallt zur lebendigen Quelle des Heils;“ so klagte der wohlbekannte luth. Pfarrer W. Krummacher, in seinem Hirtenrufe zur lebendigen Quelle des Heils 1830, S. 30, und der Geheimrath Prof. Dr. Theod. Ant. H. Schmalz rief aus: „Der Protestantismus hat das Reformiren und Protestiren so weit getrieben, daß er jetzt nur noch eine Reihe Nullen ohne

vorstehende Zahl ist." Von Stufe zu Stufe ging in der protest. Kirche die Entchristlichung der Christen im Namen und auf Gebot des Zeitgeistes vor sich, bis jetzt nichts mehr übrig geblieben, als eine wunderbar zusammengewürfelte Gemeinschaft von Leuten, die unter dem Deckmantel eines Kirchennamens nicht bloß wider die Kirche, sondern wider Alles protestiren, was, wie sie sagen, mit ihrer Vernunft, diesem jetzigen Gözen der Welt, nicht übereinstimmt, und nach den aufgegriffenen Ideen des Zeit- und Weltgeistes, der überhaupt nichts mehr glauben will, was er nicht mit Fäusten greifen oder mittelst der Sinne genießen kann, dem Gusto widersteht. Die Folge war der allgemeine Zerfall, die jetzige Rathlosigkeit, die völlige Auflösung des christlichen Protestantismus in die leere Windbeutelerei des Freikirchlerthums, so daß gegenwärtig kein vernünftiger Mensch eigentlich mehr weiß, wohin er sich wenden müsse, und woran er sich zu halten habe. Von Oben herab bis in die Tiefe hinunter ist an viel tausend Orten fast Alles bereits angefressen und in den Antichristianismus, in den Atheismus, Pantheismus und ins Neuhidenthum hineingestürzt.

Betrachten wir nun diese gräuliche Entwiklung des Protestantismus; so ist es wohl sehr einleuchtend, daß bei der bestehenden Lehr- und Pressfreiheit, so wie bei der vielfältigen Berührung der Katholiken und Protestanten, jene erbärmlichen und verderblichen Zustände unmöglich ohne Rückwirkung auf die Glieder der katholischen Kirche bleiben konnten. Und leider diese Rückwirkung, wir können es nicht verhehlen, war sehr groß und erschütternd. Exempla trahunt, aber noch mehr schlechte und verderbliche Lehren. Zwei Priester in Preussisch-Schlesien ruiniert in Kopf und Sitten, er-

litten, hingerissen durch den ungläubigen Zeitgeist, Schiffbruch am katholischen Glauben, sagten sich von der katholischen Kirche los, pflanzten die Fahne der Empörung auf, und erweckten eine neue Form der Sektirerey, unter dem Namen des Deutschkatholicismus. Ich will es nicht wiederholen, mit welcher Frechheit und unter welchem Jubel der Mehrzahl der Protestanten, sie durch die deutschen Gauen gezogen und sehr viele Seelen verführet. Was jedoch in einigen Jahren aus dem Rongeanismus oder Deutschkatholicismus geworden, ist mit wenig Worten ausgedrückt, nämlich ein völliger Unglaube, eine Anbetung der eigenen Person, eine Verläugnung der Fortdauer nach dem Tode und der vergeltenden Ewigkeit, Pantheismus, Atheismus, und das beliebt man in wahrhaft schamloser Weise Urchristenthum zu nennen, und als solches den Leuten schwarz auf weiß zu verkaufen, wie es leider selbst noch in Graz und an vielen andern Orten geschieht.

Und nun werden diese Ausartungen auf christlichem Gebiete als eine höhere Geistesrichtung sogar in manchen Journalen und Scharteken ausgegeben oder versprochen. Gerade der sogenannte Liberalismus nimmt sie noch in Schutz, und stellt sich für sie zum Kampfe in die Schranken; obwohl diese sauberen Geistesrichtungen es eben hauptsächlich gewesen, die sich zu Handlangern der wildesten Staaten- und Menschenumkehr gemacht; obwohl die Hauptträger derselben zu den schlechtesten Individuen gehörten; obwohl die ungeheure Mehrzahl der Bewohner Europa's sie und ihre sogenannten religiösen Lehren mit Abscheu von sich weist, und es notorisch ist, daß auf solcher Basis kein, was immer für einen Namen führender Staat,

keine menschliche Gesellschaft, wofern sie nicht in eine viehische ausartet, bestehen könnte, und nur die allerschlimmsten Elemente sich ihrer zu ihren grundverderblichen Zwecken bedient haben und noch zu bedienen suchten. *)

Die unmittelbare Folge der Untergrabung des positiven Christenthums war die successive Schwächung der Sittlichkeit; mit der Vernichtung und Verhöhnung desselben kam die Zerstörung der Moralität, die förmliche Demoralisation. Nehmet einer das Nachtdunkel erleuchtenden Lampe das Del, sie wird verlöschen und dicke Finsterniß euch wieder umgeben! So ist's, das glaubet mir, — der unter dem Volke aufgewachsen, fürs Volk allein nur durch eine lange Reihe von Jahren gewirkt hat, seine Begriffe, seine Gesichtskreise, seine Wünsche und Tendenzen, seine Leiden und Freuden genau kennt, und auf seine guten und schlimmen Seiten sich versteht, — so ist es mit und bei dem Volke. Raubet ihm nur seine christliche Glaubensüberzeugung, verdächtigt ihm nur die Kirche, der es bisher angehangen; sey sie nun katholisch oder lutherisch, und ihr habt es des Heilsamsten und Kostbarsten beraubt, das ein Volk nur immer besitzen kann; ihr habt es seines Lichtes, seines Trostes, seiner Kraft, seiner Stütze, seiner Hoffnung beraubt, aber damit auch alle Schranken niedergerissen, die vor Ausartungen es bisher bewahret, die es bisher im All-

*) Der allerneueste Aufruf der revolutionären Sippenschaft in London ist auch vom Meister Ronge unterfertigt und dürfte denn doch endlich selbst den liberalsten Regierungen wie den redlichen Liberalen über dessen höhere Geistesrichtung die Augen öffnen.

gemeinen auf dem Boden der Gesittung erhalten, und nun stürmt es wie ein wildes, zügellos gewordenes Roß, wie ein aufgeregter Löwe hervor, und alle edleren Gefühle sind erstickt, alle moralischen Triebfedern zerbrochen, alle Rücksichten verschwunden; es geschieht alles Schlimme, was nur gedenkbar ist; Schonung, Gerechtigkeit, Cultur, Humanität, sie werden zu leeren Namen; sie gehen vollständig unter, und gelingt es nicht der Militärmacht, die verwilderten und empörten Massen niederzuwerfen; so mag man nur eine wahre Gräuelpirathenschaft, einen gräßlichen Völkerverwüstungssturm erwarten. Erinnern wir uns nur gefälligst der Ereignisse in Wien, in Baden, Rheinbaiern, woselbst man planmäßig alle Religion untergraben und die Kirche zerstört hat. Was ist denn die Folge davon gewesen? Oder weil sie hinter uns liegen, sind sie schon vergessen? Glaubt man denn wirklich, sie könnten sich nicht noch einmal wiederholen, nicht noch viel ärger werden, als sie gewesen? Doch gesetzt, die entsittlichten, weil entchristlichten und dann empörten Elemente, werden mit Waffengewalt wieder niedergeschlagen und in ihre Gränzen zurückgeworfen, ist's jetzt schon damit abgethan? Sind die stürmischen Wogen bereits beruhigt? Hat sich das Schnauben des zügellos gewordenen Rosses in Sanftmuth, und das wilde Brüllen des geweckten Löwen in Geduld umgewandelt? Ist mit der gewaltsam hergestellten Legalität auch schon wieder die Moralität in Strömen über das verwüstete Volk ausgegossen? Ja, ja, ihr glaubet das, und wenn es schwarz auf Weiß in den Zeitungen, oder in amtlichen Berichten geschrieben dasteht; so ist es ganz gewiß wahr. Es heißt: Ruhe herrscht überall; die gesetzliche Ordnung ist allgemein hergestellt; es zeigt sich eine durch-

gängige Abspannung und Gefügigkeit. Sehr gut; ich möchte aber nur fragen, wozu dann der Belagerungszustand über ganze Länder verhängt bleibt? Warum so manche größere Stadt, darin es noch größere moralische Scandale gegeben, dem Kriegsrechte unterliege? Weshwegen die Heere so ungeheuer vermehrt worden sind und jeden Augenblick schlagfertig dastehen? Aus welchen Gründen besonders in Ländern, wo es früher, weil Gottesfurcht und Sittlichkeit geherrscht, durchaus nicht nothwendig gewesen, Massen von Gensdarmen jetzt herumstreifen müssen, um die öffentliche Sicherheit und Ruhe zu erhalten? Alle diese Anstalten, sie zeigen nur zu deutlich an, daß man selbst noch kein Vertrauen in die gegenwärtige Stille setzt; daß man Rückfälle in die alte Krankheit fürchte. Selbst aber während dieser Ruhezeit hat sich die Moralität um nichts gehoben, reißt die Demoralisation mit Riesenschritten vorwärts, und legt dem Aufblühen der Staaten und Völker, so wie der Einwirkung der Meister jener Reformen und Institutionen der Neuzeit, die größten Hindernisse in den Weg. Woher diese betrübende Erscheinung? Einzig und allein daher, weil man einmal ganz ungehindert das Christenthum und die Kirche herabwürdigen und theilweise zerstören ließ: andererseits weil man zur Wiederaufrichtung und Feststellung dieser wichtigsten aller Dinge noch nichts Erflekliches, oder mitunter nur ganz Verkehrtes gethan hat, und meint, man könne schon allein, nicht aber mit Beihülfe derselben, zum Ziele gelangen. Die Religion und Kirche nur ist im Stande, wahre Moralität und Gesittung oder Cultur zu begründen; der bloße Staat allein, und sey er der freieste und nagelneueste, nimmer. Im günstigsten

Falle, mag er mit genauer Noth und mit Hülfe der Bayonette, der Polizei und Gensdarmarie eine Art Legalität herstellen und erhalten; Moralität und edle Cultur hat er also noch nie hervorgebracht, wird sie nie hervorbringen. Deswegen hat auch keine Staats-Religion oder Kirche von jeher herrliche Früchte gebracht auf dem moralischen Gebiete, wohl aber ist sie als Magd des Staates seinen mitunter eben nicht gar preiswürdigen Zwecken dienstbar, und damit Millionen verhaßt geworden. Hievon datirt sich ein guter Theil der Verachtung, des Ungehorsams, des Hasses und der Verfolgung her, die die christliche Kirche in ihrer langen Knechtschaft leider auf sich geladen, und wovon sie besonders in den letzten Jahren die Folgen so schmerzlich empfunden hat. Daraus aber geht die absolute Nothwendigkeit hervor, die christliche Kirche wieder frei zu machen, damit sie das, wozu sie gegründet worden, wieder unbehindert wirken könne, nämlich, wahre Moralität, wahre Cultur.

(Schluß folgt.)